

Predigt zum Nationalfeiertag (2.8.2020, Gontenschwil)
(In Mundart)

Liebe Gemeinde!

Ob an Fahnenstangen neben stolzen Bauernhäusern,
an hübschen Palazzi und malerischen Rusticos im
Tessin,

ob in bunten Schrebergärten, gemütlichen
Gartenbeizen oder auf Campingplätzen,

in den Städten, Dörfern, aus Fenstern und auf Balkonen
und heute sogar ausnahmsweise in unserer Kirche:

überall sind Schweizer Fahnen aufgehängt.

Sie erinnern daran, dass Nationalfeiertag ist und wir
unser Heimatland feiern.

Was verbindet all die Menschen miteinander, wo im
ganzen Land Fahnen, Wimpel, Lampions mit Schweizer
Kreuz aufgehängt haben –

und was trennt oder unterscheidet sie voneinander?

Oftmals haben seit jeher gerade die, wo sich das Wort „Heimat“ besonders gross auf die Fahne oder ins Parteiprogramm schreiben, eine geringe Vorstellung davon, wie vielschichtig und komplex die Realität ist, wo sich hinter Begriffen verbirgt wie «Heimat», «Heimatliebe», «Vaterland», «Nationalität» oder «nationale Identität» -

da stecken Emotionen darin,

da steckt zum Teil auch Zündstoff darin, nicht nur für die 1.August-Raketen...

Im Duden kann man unter „Heimat“ nachlesen:

Substantiv, weiblich. Bedeutung:

„Land, Landesteil oder Ort, in dem man

(geboren und) aufgewachsen ist

oder sich durch ständigen Aufenthalt zu Hause fühlt -

oft als gefühlsbetonter Ausdruck enger Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend.“

„Enge Verbundenheit gegenüber einer bestimmten Gegend“ -

wo sind wir geboren, aufgewachsen, sesshaft geworden,

wo halten wir uns „ständig auf“,

wo kennen wir so etwas wie ein Gefühl von einer tiefen „Verbundenheit“?

Für viele Menschen bedeutet Heimat vor allem das Zusammensein mit geliebten Menschen,

in gewohnter Umgebung,

eine Umgebung, wo man vielleicht sogar mit eigenen Händen aufgebaut oder mitgestaltet hat:

die Liegenschaft, der Hof, die Bude, das Haus mit Garage und Garten, Hüpfburg und Swimming Pool.

Für manche Leute heisst Daheimsein ungestört sein, frei sein, abgeschottet sein vom Rest von der Welt:

My home is my castle.

Dieses Gefühl kann sich auch zu einer politischen Haltung entwickeln.

Heimatliebe und Weltoffenheit müssen aber keine Widersprüche sein, im Gegenteil -

persönliche und politische Heimat braucht beides:

einen festen Ort, wo man hingehört,

und gleichzeitig den Mut, sich von Neuem und Anderem inspirieren zu lassen.

Für viele Menschen ist die Heimat die Natur, wo sie bewundern,

die Arbeit, wo sie leisten oder das Hobby, wo sie darin aufgehen,

das Quartier, wo sie darin wohnen und jedes Haus und jede Straßenecke kennen wie den eigenen Hosensack.

Heimat kann einem auch fremd werden –

eine Familie, eine Aufgabe, ein bestimmtes Milieu oder ein Lebensabschnitt, wo man hinter sich lässt, weil man gemerkt hat:

ich fühle mich hier nicht mehr daheim.

Heimat hat auch mit Sprache zu tun und gegenseitigem Verständnis.

Man fühlt sich fremd, wenn man die Sprache von den Leuten um einen herum nicht versteht –

das gilt auch im übertragenen Sinn.

Man redet zwar deutsch, aber trotzdem nicht die gleiche Sprache, weil man komplett unterschiedliche Ansichten, Auffassungen und Vorstellungen hat.

Die Sprache, wo wir im Alltag miteinander schwatzen, verbindet uns miteinander und gibt uns so etwas wie Geborgenheit.

Man fühlt sich dort daheim, wo man verstanden wird.

Ob Bio oder Secondo,

ob zugezogen, von weit her eingewandert, über den Miststock eingeheiratet oder einheimisch seit vielen Generationen:

„Heimat“ ist Ankommen, Zurückkommen, zur Ruhe-Kommen,

Heimat ist eine Quelle von der Kraft,

eine Oase,

ein Garten, wo blüht,

ein Willkommen- und Erwartet-Sein, ein Vertraut- und Geborgensein.

Heimat kann auch Stille oder ein Sich-Efinden in Gottes Gegenwart sein, ein Gebet.

Wenn es um das Thema Heimat geht,

kommt mir die Geschichte vom Zetzwiler Dorforiginal Gottfried Heimath in den Sinn,

wo ich kürzlich in der „Ortsgeschichte Zetzwil“

vom MARKUS WIDMER DEAN und dem ROLF BOLLIGER gelesen habe.

Da kommt vor rund 300 Jahren ein fremder, als „Vagabund“ bezeichneter Mann ins Nachbardorf Leimbach.

Er lässt sich nieder, schafft als Korbmacher und heiratet eine junge Frau aus dem Dorf.

Weil der HANS GEORG - so hat der Fremde geheissen - seine Herkunft nicht hat können oder wollen angeben, werden seine Nachkommen im Taufrodel vom Pfarrer fortan „heimatlos“ genannt, so auch der Sohn KASPAR: KASPAR HEIMATHLOS.

Nach einer gewissen Zeit von der Sesshaftigkeit ist der Kaspar Neubürger geworden und hat sich den Namen „Heimath“ dürfen geben -

so ist aus dem Kaspar Heimathlos quasi bürgerrechtlich der Kaspar Heimath geworden,

der Urahn vom kauzigen Schöpfer vom „Naturpark“ beim Zetzwiler „Wuhr“, *Gottfried Heimath*,

wo seinen Namen, einer Geschichte vom Ankommen und Heimkommen verdankt -

ein Name, wo inzwischen leider ausgestorben ist, aber symbolisch für all die Menschen stehen könnte, wo auf der Suche nach einem Daheim sind,

auch im Glauben.

Was es wirklich bedeutet, heimatlos zu sein,
können wohl nur die Menschen beurteilen, wo ihre
Heimat verloren haben oder sie verlassen haben
müssen:

Menschen auf der Flucht vor Terror, Krieg und Elend,

Menschen, wo politisch verfolgt werden,

Menschen auch mitten unter uns in der Schweiz,

wo durch Trennung, Scheidung, Verlust oder finanzielle
Not,

wegen Krankheit, Unfall oder Pflegebedürftigkeit im
Alter ihr Daheim verlassen haben und sich ein Stück
weit wie „entwurzelt“ fühlen.

Heimat ist ein Zukunftsprojekt –

sowohl persönlich für jeden einzelnen Menschen wie
politisch für ein ganzes Land, ein Staatenbündnis oder
die ganze Menschheit.

Ohne Heimat kein Frieden – und umgekehrt:

Ohne Frieden keine Heimat.

Laut UNO sind zurzeit mindestens 100 Millionen Menschen auf der Welt obdachlos.

Dazu kommt das unvorstellbare Ausmass von rund 80 Millionen Menschen, wo im Jahr 2019 auf der Flucht vor Krieg, Hunger und Elend gewesen sind.

Die Corona-Krise hat die Situation noch dramatisch verschärft.

Angesichts von dieser erschütternden Realität sollten wir erst recht dankbar sein und unsere „Heimat“ umso mehr wertschätzen und achten, beschützen, erhalten und sinnvoll gestalten.

Heimatliebe hat nichts zu tun mit blindem Hurra-Patriotismus.

Heimatliebe schaut vorwärts in die Zukunft, weil sie an die kommenden Generationen denkt.

Was die Menschen unter dem Schweizerkreuz als Nation mit einer echten, erkennbaren, ehrlichen Identität miteinander verbindet, muss das Bewusstsein von der Verbundenheit sein über alle Gräben hinweg – mögen sie Röstigraben, Bratwurstgraben, Rüebligraben oder wie auch immer heissen, auch über die verschiedenen Gräben von den Generationen, Sprachen, Kulturen, politischen Ausrichtungen und sozialen Stellungen hinweg. Heimat ist Zusammengehörigkeit. Heimat ist Geborgenheit. Heimat ist Friede – für alle.

Liebe Gottesdienstgemeinde,
wir hätten die Bedeutung vom Wort „Heimat“ noch
nicht wirklich ausgeschöpft,
wenn wir nicht auch von dem reden würden, was man
als „innere Heimat“, seelische Verbundenheit“ oder als
„Daheimsein-in-Gott“ bezeichnen könnte –
als Geborgenheit im Glauben.

In der Seele gibt es eine Oberfläche und eine Tiefe.
Von aussen geht es hinein, immer tiefer und
innerlicher.

Im Innersten ist es der lebendige Gott und sein Geist,
wo wirkt.

Wo unser wahres Ich ist, dort lebt und leuchtet Gott,
wo Liebe, Licht und Leben ist.

*Bleibt mit mir verbunden, sagt Christus, dann bleibe
auch ich mit euch verbunden.*

*Wer mich liebt, wird mein Wort bewahren, und mein
Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen
und uns bei ihm eine Bleibe schaffen.*

Gottes Geist berührt uns, trägt uns, führt uns, schenkt der Seele ihre eigentliche und ursprüngliche Heimat:

Gott in uns und wir in Gott.

Es geht nicht darum, den VATER irgendwo „draussen“ zu suchen oder beweisen zu wollen.

Es geht auch nicht darum, lange über IHN nachzudenken oder mit endlosen frommen Sprüchen über ihn zu reden.

Es geht vielmehr darum, seine Liebe in uns zu finden und zu berühren und sie im Leben zu verwirklichen.

An Gott glauben heisst:

in einen Raum vom Lieben und Geliebt-Werden eintreten –

ein Raum vom Angenommen-Sein,

wo Gott selber unter uns ist, und wir bei Ihm daheim sind und ER bei uns.

Über alles Weltliche und Zeitliche hinaus gibt es eine Heimat, wo wir durch den Glauben schon jetzt darin wohnen –

eine Heimat, wo wir darauf zugehen und uns erwartet
und alle Pilgerwege zusammenkommen und eins
werden -

zum Schluss mit poetischen Worten vom Peter Joos
gesagt, einem Schweizer Autor, in einem Gedicht unter
dem Titel „Heimat“:

Heimat ist dort,

wo der Bach rauscht,

die Wellen gegen die Ufermauer schlagen,

der Wind die Birkenblätter streift

und der Regen aufs Dach trommelt.

Heimat ist dort,

wo die Wolken vom Himmel grüssen,

der Rotmilan seine Kreise zieht,

die Leute dir in die Augen schauen

und jemand auf dich wartet.

Heimat ist dort,

wo dein Herz leicht und unbeschwert schlägt,

jeder Atemzug ein Stück Leben aufnimmt,

die Zeit still steht und die Ewigkeit beginnt.

Amen.